



Astrid Bieri

Kindheit in Knechtschaft: verdrängen oder anerkennen?

Lebensgeschichten ehemaliger Verdingkinder
mit Fokus auf ihre Ressourcen

Astrid Bieri

Kindheit in Knechtschaft: verdrängen oder anerkennen?

Lebensgeschichten ehemaliger Verdingkinder
mit Fokus auf ihre Ressourcen

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

Die vorliegende Arbeit wurde vom Institut für Bildungswissenschaften der Universität Basel unter dem Titel „Kindheit in Knechtschaft: verdrängen oder anerkennen? Lebensgeschichten ehemaliger Verdingkinder mit Fokus auf ihre Ressourcen“ als Dissertation angenommen.
Gutachter: Prof. em. Dr. Hans-Ulrich Grunder und Prof. em. Dr. Béatrice Ziegler.
Tag der Disputation: 19.5.2020.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.kg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bildnachweis Umschlagseite 1: Bei der Feldarbeit, Oberbipp, 1940
(Foto: Paul Senn, FFV, Kunstmuseum Bern, Dep. GKS)

Druck und Bindung: Bookstation GmbH, Anzing.
Printed in Germany 2021.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2425-5

Zusammenfassung

In dieser Studie wird der Frage nachgegangen, wie sich Lebensläufe von Menschen gestalten, die unter prekären Bedingungen aufwachsen. Die Autorin fragt nach Ressourcen, die es Betroffenen ermöglichen, trotz widriger Lebensumstände den Gefahren zu trotzen, denen sie insbesondere während ihrer Kindheit, Jugend und teilweise auch im Erwachsenenleben ausgesetzt waren. Ohne die belastenden Ereignisse im Leben der Betroffenen zu unterschlagen, schildert die Autorin Entwicklungschancen und Stärken ehemaliger Verdingkinder.

Die Möglichkeit einer ressourcenorientierten Annäherung an die Lebensgeschichten der fünf in der Kindheit verdingten Männer findet sich im Ansatz Aaron Antonovskys (1985, 1997), dessen Ressourcenkonzept als theoretischer Hintergrund herbeigezogen wird. Die salutogenetische Orientierung ermöglicht insofern einen Perspektivenwechsel, als dass Antonovsky Risikofaktoren nicht grundsätzlich problematisiert, sondern sie als allgegenwärtig im Leben eines jeden Menschen einstuft. Die omnipräsenten Stressoren führen zur Mobilisierung allgemeiner Widerstandsressourcen.

Die traumatischen Kindheitserfahrungen werden mit dem Konzept der sequenziellen Traumatisierung nach David Becker (2014) beschrieben. Das Konzept erlaubt die Erfassung traumatischer Prozesse von Verdingkindern ohne eine pathologisierende Zuschreibung. Damit werden die salutogenetischen Grundannahmen Antonovskys angemessen berücksichtigt.

Die Auswertung der Lebensgeschichten fünf ehemaliger Verdingkinder, die alle in ihrer Kindheit administrativ versorgt wurden, erfolgt nach der Methode der biografischen Fallrekonstruktion nach Gabriele Rosenthal (2011).

Ein wesentliches Ergebnis lautet, dass die Betroffenen die Frage nach der Hinwendung, beziehungsweise der Distanzierung, zum erfahrenen Unrecht ein Leben lang bearbeitet haben. Auf der Grundlage des empirischen Materials lassen sich im Sinn einer theoretischen Verallgemeinerung zwei Verlaufstypen bilden. Während Repräsentanten von Verlaufstypus A („Distanzierung“) sich vom erlebten Unrecht distanzieren und sich am beruflichen und sozialen Aufstieg orientieren, gestaltet sich diese Abgrenzung bei den Repräsentanten von Verlaufstypus B („erschwerter Distanzierung“) schwierig.

Aufbauend auf den Fallrekonstruktionen ist eine Vielzahl allgemeiner Widerstandsressourcen identifizierbar. Zu den wichtigsten Ressourcen aller Biografen dieser Studie gehören eine ausgeprägte Leistungsorientierung einhergehend mit einer hohen Bildungsaspiration. Durch das Leben unter prekären Bedingungen haben sich diverse Assimilierungsstrategien herausgebildet, worauf die ehemaligen Verdingkinder bis ins Alter zurückgreifen können. Ein Anknüpfungspunkt an aktuelle schul- und sonderpädagogische Diskurse ergibt sich aus den Hinweisen auf Ressourcen im sozialen Nahraum. Die Autorin zeigt, dass Kontakte zu Angehörigen eines höheren Milieus den Aufbau eines Netzwerks ermöglichen können, was Bildungschancen eröffnet. Lehrpersonen vermögen mit der Übernahme der Rolle als „soziale Patin“ oder „sozialer Pate“ einen wesentlichen Beitrag zur Förderung benachteiligter Kinder zu leisten.

Abstract

This study examines the question of how the lives of people who grow up under precarious conditions are shaped. The author asks about resources that enabled those affected to defy the dangers they were exposed to, especially during their childhood, adolescence and sometimes also in adult life, despite adverse living conditions. Without ignoring the stressful events in the lives of those affected, the author describes the developmental opportunities and strengths of former „Verdingkinder“.

The possibility of a resource-oriented approach to the life stories of those affected can be found in the approach of Aaron Antonovsky (1985, 1997), whose resource concept is used as a theoretical background. The salutogenetic orientation enables a change of perspective, as Antonovsky does not fundamentally problematize risk factors but classifies them as omnipresent in the life of every human being. The omnipresent stressors lead to the mobilization of generalized resistance resources (GRR).

The traumatic childhood experiences are accounted for according to the concept of sequential traumatization according to David Becker (2014). This concept allows the recognition of traumatic processes in „Verdingkinder“ without any kind of pathologizing attribution. Thus, Antonovsky's basic salutogenetic assumptions are adequately taken into account.

The evaluation of the life stories of five former „Verdingkinder“, all men, who were taken into administrative care during their childhood, is based on the method of biographical case reconstruction according to Gabriele Rosenthal (2011).

One of the main results is that the interviewed men have processed the question of facing the experienced injustice, or distancing themselves from it, throughout their lives. On the basis of the empirical material, two types of processing can be explicated with the purpose of a theoretical generalization. Whereas the representatives of type A („distancing“) have distanced themselves from the experienced injustice and focus on professional and social improvement, this restriction is difficult to make for representatives of type B („difficult distancing“).

On the basis of these case reconstructions, a variety of general resistance resources can be identified. Among the most important resources of all biographers are performance orientation combined with a high educational aspiration. Living under precarious conditions has led to the development of various assimilation strategies, which the former „Verdingkinder“ can draw on until old age. Referring to current school and special education discourses the author shows that contacts with members of a higher milieu can enable the establishment of a network, which opens up educational opportunities. By taking on the role of a „social godmother“ or „social godfather“, teachers can make a significant contribution to the advancement of disadvantaged children.

Dank

Die Geschichten der Teilnehmenden dieser Studie haben mich in den letzten Jahren stets begleitet. Mein Dank für das Vertrauen, das sie mir mit ihrer Offenheit entgegengebracht haben, lässt sich nur schwer in Worte fassen. Schliesslich haben sie mir einen sehr persönlichen Einblick in ihre Lebenswelt gewährt.

Bei Prof. Dr. Hans-Ulrich Grunder bedanke ich mich herzlich. Er hat es verstanden, mir grosse Freiheiten einzuräumen und mich trotzdem eng zu begleiten. Sowohl inhaltlich als auch redaktionell hat er mein Schaffen nachhaltig beeinflusst. Ohne seine wohlwollenden, genauen und prompten Rückmeldungen würde diese Arbeit nicht in der jetzigen Form vorliegen.

Prof. Dr. Béatrice Ziegler danke ich herzlich für die spontane Übernahme der Zweitbetreuung – mit ihren konstruktiven und ausgesprochen hilfreichen Hinweisen und Überlegungen verstand sie es, meinen Blick für allfällige Unklarheiten zu schärfen.

Ein grosser Dank gilt der Forschungswerkstatt Göttingen unter der Leitung von Prof. Dr. Gabriele Rosenthal und Dr. Nicole Witte. Die regelmässige Teilnahme an diesen Veranstaltungen und die Rückmeldungen der Teilnehmenden haben insbesondere mein methodisches Vorgehen nachhaltig beeinflusst.

Dr. Othomar Bahrs und Mona Siegel vom Zentrum für Salutogenese in Göttingen danke ich dafür, dass sie im Rahmen eines Workshops mein Interesse am Konzept der Salutogenese und den damit einhergehenden Fokus auf Ressourcen geweckt haben.

Dr. Claudia Obermeier, die das Lektorat meiner Arbeit übernommen hat, gebührt ebenfalls mein herzlicher Dank. Ihre umfassenden, stichhaltigen sowie aufbauenden Rückmeldungen haben schliesslich dazu geführt, dass ich die Arbeit erfolgreich abschliessen konnte.

Meinen beiden Söhnen, die während der letzten Jahre klaglos zwischen hohen Bücherstapeln ihre Mahlzeiten mit mir eingenommen haben, spreche ich an dieser Stelle ein liebevolles Dankeschön aus. Dank ihnen war ich angehalten, meine Arbeit in regelmässigen Abständen für heitere Stunden zu unterbrechen.

Zu guter Letzt möchte ich meinen Dank aus vollem Herzen an meine Mutter und meinen Partner richten. Diese beiden besonderen Menschen haben während all der Jahre vorbehaltlos an mich geglaubt und mich mit ihrem Vertrauen unterstützt.

Inhalt

1 Einleitung	13
1.1 Problemstellung und Forschungsinteresse	15
1.2 Zusammenfassung der Zielsetzung und der Fragestellung	17
1.3 Aufbau der Arbeit	18
2 Verdingkinder in der Schweiz	21
2.1 Geschichte und Hintergründe	22
2.2 Rechtliche Entwicklung	27
2.3 Aktenlage	31
2.4 Forschungsstand: Wissenschaftliche, mediale und politische Aufarbeitung	32
2.5 Zusammenfassung	39
3 Das Konzept der Salutogenese von Aaron Antonovsky	41
3.1 Verständnis von Gesundheit und Krankheit	41
3.2 Stressoren	43
3.3 Allgemeine Widerstandsressourcen (generalized resistance resources GRR)	45
3.4 Kohärenzgefühl	48
3.5 Salutogenese und Resilienz: Vergleich und Abgrenzung	51
3.6 Der „abweichende Fall“?	53
3.7 Grenzen des salutogenetischen Konzepts	55
3.8 Zur Frage nach einer Definition von Gesundheit	55
3.9 Aktualität des Modells, Forschungsstand	57
3.10 Kritik am Konzept	61
3.11 Eignung des Konzepts für diese Studie	62
4 Das Konzept der sequenziellen Traumatisierung	65
5 Verdingung als Stigma?	73
5.1 Begrifflichkeiten	73
5.2 Strategien des Spannungsmanagements und der Informationskontrolle	75
5.3 Zusammenfassung	77
6 Methodologie und methodisches Vorgehen	79
6.1 Interpretative Sozialforschung	79
6.2 Biografieforschung	80
6.3 Rekonstruktive Biografieforschung als methodologisches Rahmenkonzept	81
6.3.1 Prinzipien rekonstruktiver Verfahren	81
6.3.2 Methodisches Vorgehen, Analyseschritte	84
6.4 Zusammenfassung	93

7 Falldarstellungen	95
7.1 Falldarstellung Martin Lüthi	95
7.1.1 Interviewkontext und Interaktionsverlauf	95
7.1.2 „Das war die Zeit damals“ – Präsentationsinteresse und thematisches Feld	96
7.1.3 Strukturhypothese: Streben nach sozialer Mobilität	98
7.1.4 Lebensgeschichte	98
7.1.5 Zusammenfassung und Gesamtbetrachtung der Falldarstellung	120
7.1.6 Typenbildung	122
7.2 Falldarstellung Daniel Moser	123
7.2.1 Interviewkontext und Interaktionsverlauf	123
7.2.2 „Ich kann es beweisen. Es ist alles aufgeschrieben“ – Präsentationsinteresse und thematisches Feld	125
7.2.3 Strukturhypothese: Suche nach Akzeptanz und Anerkennung	126
7.2.4 Lebensgeschichte	127
7.2.5 Zusammenfassung und Gesamtbetrachtung der Falldarstellung	153
7.2.6 Typenbildung	155
7.3 Falldarstellung Peter Rohrer	156
7.3.1 Interviewkontext und Interaktionsverlauf	156
7.3.2 „Die Leute sollen einfach mal wissen, dass viel Unrecht geschah“ – Präsentationsinteresse und thematisches Feld	157
7.3.3 Strukturhypothese: Streben nach Gerechtigkeit	158
7.3.4 Lebensgeschichte	158
7.3.5 Zusammenfassung und Gesamtbetrachtung der Falldarstellung	182
7.3.6 Typenbildung	184
7.4 Falldarstellung Urs Gerber	185
7.4.1 Interviewkontext und Interaktionsverlauf	185
7.4.2 <i>Ein Appell an die Anerkennung seiner Menschenwürde</i> – Präsentationsinteresse und thematisches Feld	186
7.4.3 Strukturhypothese: Kampf um Anerkennung	187
7.4.4 Lebensgeschichte	188
7.4.5 Zusammenfassung und Gesamtbetrachtung der Fallrekonstruktion	199
7.4.6 Typenbildung	201
7.5 Falldarstellung Hans Brunner	202
7.5.1 Interviewkontext und Interaktionsverlauf	202
7.5.2 „Ich musste arbeiten wie eine Maschine, aber ich bin doch ein Mensch!“ – Präsentationsinteresse und thematisches Feld	203
7.5.3 Strukturhypothese: Orientierung am technischen Fortschritt	203
7.5.4 Lebensgeschichte	204
7.5.5 Zusammenfassung und Gesamtbetrachtung der Fallrekonstruktion	217
7.5.6 Typenbildung	219

8 Fallübergreifende Ergebnisse	221
8.1 Verlaufstypologien: Theoretische Verallgemeinerung der fünf biografischen Fallrekonstruktionen	221
8.1.1 Verlaufstypus A: Distanzierung vom erlebten Unrecht und konsequente Orientierung am beruflichen und sozialen Aufstieg	221
8.1.2 Verlaufstypus B: Erschwerte Distanzierung von erlebtem Unrecht und unabgeschlossene Suche nach Anerkennung und Recht	222
8.1.3 Diskussion der Verlaufstypologien	222
8.2 Allgemeine Widerstandsressourcen ehemaliger Verdingkinder	225
8.2.1 Widerstandsressourcen in der Kindheit	225
8.2.2 Jugendalter und Übergang ins Erwachsenenleben	233
8.2.3 Widerstandsressourcen im Erwachsenenleben	239
8.2.4 Alter im Zeichen der öffentlichen Aufarbeitung	242
8.3 Zusammenfassung und Fazit	247
 9 Schlussbetrachtung und Ausblick	 249
9.1 Zusammenfassung	249
9.2 Kritischer Rückblick	253
9.3 Ausblick	255
9.4 Persönliche Gedanken zum Schluss	256
 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	 259
Literatur	260
 Anhang	 271

1 Einleitung

„Sie können sich nicht vorstellen wie die Bäuerin immer gesagt hat ((verstellte Stimme))/ Hans hier, bist noch nicht fertig, Hans und dann tust du dann-/ Sie, ich habe jeweils gar nicht mehr zugehört (2) <<mhm>> und so ist das gegangen ich bin wie ein- wie ein Roboter bin ich eigentlich durch die ganze Schulzeit hindurch <<mhm>> ehm arbeiten, arbeiten, Schulreise ((fragend)) hat es geheissen (1) ((verstellte Stimme))/ wir können dich besser brauchen hei das ist Luxus/ aber der wahre Grund ist der gewesen es hätte etwas gekostet <<mhm>> oder und so Zeug und Sachen, das ist einfach äh es sind auch Sachen passiert äh wie soll ich sagen- eben als ich dann grösser geworden bin- das ist immer schlimmer geworden ich habe richtig eine- eine erwachsene Person ersetzt also ab der sechsten siebten Klasse, ich habe das alles gemacht, wo eigentlich im Normalfall eine erwachsene Person macht oder <<mhm>> Heu aufgeladen, grasen mit dem Pferd a- alle diese Sachen“¹ (Hans Brunner 2015²)

„die haben mit wirklich schweren Stöcken- und die sind sie schneiden gegangen im Wald oder, wo zum Teil noch so kleine Äste- und so haben die geprügelt und sind richtiggehend in Ekstase geraten zum Teil, nicht alle gleich, die einen mehr zeremoniell und so oder und richtig mit äh Genuss und so [...] ich habe den Nackenwirbel gebrochen dort, endgültig, es kann nur dort gewesen sein, kann mich erinnern wie ich **monatelang** habe ich das Gefühl gehabt- ich konnte den Kopf praktisch nicht mehr wenden <<mhm>> haben mich verspottet und Simulant und weiss nicht was, musste trotzdem arbeiten, habe nie einen Arzt gesehen in dieser ganzen Zeit“ (Daniel Moser 2017)

„und äh ja äh im Winter ist halt alles gefroren gewesen im Zimmer auch die Betdecke also das Leintuch wo man gehabt hat [...] kann ich mich erinnern, bin ich jeweils runter in den Pferdestall dort sind auch noch die Kälber gewesen und dort hat es immer eine Ecke gehabt mit Stroh und dort habe ich mich rein-gelegt weil dort ist es warm gewesen oder“ (Martin Lüthi 2015)

„und ähm dieser Bauer das war ein bisschen ein chronischer Säufer und ich habe nie gesehen, wie das Bauernhaus von innen aussieht, ich habe einfach ähm (2) das ähm (2) Futtermais (2) das er für die Schweine gemacht hat habe ich einfach bekommen [...] wenn ich die Kühe gehütet habe wenn es geregnet hat () wenn die Kühe geschissen haben konnte man in den Kuhfladen hineinstehen und hat wenigstens noch ein wenig warme Füsse gehabt eine Zeitlang (Urs Gerber 2015)

„und der hatte im Garten ein kleines Gartenhäuschen aber offen keine Fenster und dort habe ich schlafen dürfen <<mhm>> und der war eben pädophil <<seufzt>> ist aber- hat aber eine Familie gehabt <<mhm>> oder und nachher habe ich ehm (1) der Lehrerin gesagt was macht denn der der langt mir immer so vorne runter und hinten runter in die Hose <<mhm mhm>> und dann ist er gekommen **typisch Verdingkinder Lüge Lüge (1) Betrüger stehlen** <<mhm>> weil ich habe im Pfarrhausgarten einen Apfel abgerissen weil ich Hunger gehabt habe und dann nachher eh bin ich weggekommen“ (Urs Gerber 2015)

„ich musste vorher [allein; Anm. AB] in der Küche essen als ich MAG MICH NUR noch an das Nachtessen erinnern <<mhm>> ((lacht, einatmen)) an irgendein Essen erinnern ((einatmen)) in der Küche und dann haben **sie** nachher im Wohnzimmer gegessen und ich musste mit meinen Unterhosen- musste ich meine Unterhosen ihm zeigen gehen ob sie **sauber** sind, wenn sie nicht so sauber gewesen sind ((einatmen)) hat er mir sie **um den Kopf geschlagen** und ja hat mich sonst verschlagen und die **Kinder** haben Freude gehabt oder die haben **gehofft** es ist so ((leise lachend, einatmen))“ (Peter Rohrer 2015)

1 Die Transkriptionszeichen sind im Anhang aufgeführt.

2 Die Namen der Interviewteilnehmenden sind anonymisiert und von mir frei erfunden.

Diese Zitate stammen von fünf ehemaligen Verdingkindern. Sie stehen stellvertretend für das grosse Spektrum an Leid, das Tausende von Kindern im 20. Jahrhundert in der Schweiz ertragen mussten (u.a. Leuenberger und Seglias 2008, 2015). In Abgrenzung zum Pflegekind versteht man unter einem Verdingkind ein fremdplatziertes Kind, das von seinen Pflegeeltern als Arbeitskraft eingesetzt wurde (ebd.: 14). Eine grosse Anzahl ehemaliger Verdingkinder verbindet eine Kindheit voller Entbehrungen. Sie wuchsen in für sie fremden Familien auf, wo sie für ihr Kostgeld hart arbeiten mussten, sie erfuhren kaum Zuwendung, viele von ihnen wurden Opfer von Demütigungen und hatten unter psychischer, physischer und sexueller Gewalt zu leiden. Die Zitate legen offen, dass selbst die Befriedigung elementarer Bedürfnisse wie eine ausreichende Ernährung, warme Kleidung oder ein geschützter Schlafplatz keine Selbstverständlichkeit war. Das Thema Schulbildung erhielt nur wenig Bedeutung, weil dieselbe nicht selten hinter anderen Prioritäten der Familie zurückstehen musste. Wer als Kind regelmässig eine Schule besuchen durfte, wurde bei anfallender Arbeit auf dem Hof der Familie von den Lehrpersonen freigestellt – Schulbildung war eng verknüpft mit dem Faktor Zeit. Auch für das Knüpfen von Freundschaftsbanden fehlte ihnen sowohl die Zeit als auch die Gelegenheit, da sie aufgrund ihres Status³ und der mangelnden Hygiene, in vielen Fällen durch den ihnen anhaftenden Stallgeruch, von ihren KlassenkameradInnen gemieden wurden (u.a. Lüscher 2008: 56). Den Start ins Erwachsenenleben traten sie unter denkbar schlechten Bedingungen und unzureichenden Voraussetzungen an. Neben fehlender Schulbildung verfügten sie weder über ein soziales Netzwerk noch über finanzielle Ressourcen – von der Familie, bei der sie aufwuchsen, durften sie kaum Unterstützung erwarten.

Was damals geschah, ist heute schwer nachvollziehbar. Eine Erklärung der beschriebenen Begebenheiten kann nur unter der Berücksichtigung des historischen Kontexts der Schweiz erfolgen. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein galt Armut als Bedrohung der bürgerlichen Lebensweise, so dass sie als staatlich zu bekämpfen galt (Seglias 2018: 21). Dies führte zu staatlich initiierten Eingriffen ins Privatleben von Familien (ebd.: 22). Kinder wurden ihren Eltern weggenommen und in eine gesellschaftlich akzeptierte Umgebung überführt. Da davon ausgegangen wurde, dass Eltern ihren Status der Armut durch ihre Vorbildfunktion auf die Kinder übertragen, versprach man sich von diesen staatlich angeordneten Zwangsmassnahmen die Überwindung der Armut (Rudin et al. 2011: 29).

Kannten viele Schweizerinnen und Schweizer vor fünfzehn Jahren das Ausmass der fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen von Kindern bis in die 1970er Jahre kaum, ist das Thema heute dank grossem medialem Echo aufgrund eines politischen Vorstosses von Betroffenenorganisationen im Bewusstsein der schweizerischen Bevölkerung angekommen. Laut Schätzungen des Bunds leben heute noch rund zwölf- bis fünfzehntausend von den damaligen Massnahmen Betroffene³. In dieser Studie geht es stellvertretend um fünf von ihnen.

³ Dies geht aus der Antwort auf eine Frage von Susanne Leutenegger Oberholzer an den Bundesrat hervor (Schweizer Parlaments > Ratsbetrieb > Suche Curia Vista [<https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20185308>]; 25.01.2019).

1.1 Problemstellung und Forschungsinteresse

Noch gibt es die Möglichkeit, mit Betroffenen zu sprechen. Sie sind wichtige ZeitzeugInnen, deren Schicksale unter anderem im Zusammenhang mit der Wiedergutmachungsinitiative verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt sind.

Vorerst ohne einen spezifischen Forschungsfokus und dem ‚Prinzip der Offenheit‘ (Hoffman Riem 1980) folgend, führte ich im Jahr 2015 erste Interviews mit ehemals verdingten Kindern. Es handelte sich dabei um vorerst vier Männer mit Jahrgängen zwischen 1936 und 1949. Einen weiteren Interviewpartner lernte ich zwei Jahre später kennen. Diese Interviews ermöglichten mir einen Einblick in ihre Lebenswelten. Ich interessierte mich dafür, wie sie die Verdingung biografisch bearbeitet haben, und inwiefern sie noch heute alltagsrelevant ist.

Obwohl sich ihre individuellen Lebensverläufe unterscheiden, weisen sie etliche Parallelen auf. Die fünf Männer, deren Lebensgeschichten im Zentrum dieser Arbeit stehen, haben ‚ihr Leben in die Hand genommen‘, ohne jeglichen Rückhalt haben sie sich aus- und weitergebildet, haben an ihren gefassten Lebensplänen gearbeitet, Verantwortung für sich und andere übernommen, den Mut gefunden, sich fremden Menschen anzuvertrauen und konnten sich im gesellschaftlichen Leben etablieren.

Deshalb begann ich mich dafür zu interessieren, inwieweit es Menschen gelingt, trotz schlechten Startbedingungen die eigene Lebensgestaltung in einer Gesellschaft zu übernehmen, von der sie als Kind im Stich gelassen wurden. Die Suche nach Antworten auf diese Frage führte mich zum Konzept der Salutogenese von Aaron Antonovsky (1997), der sich im Zusammenhang mit einer Studie über Überlebende des Holocaust mit ähnlichen Fragen befasst hat. Aufgrund seiner Beobachtungen entwickelte er ein Konzept, das Erklärungsansätze dafür bietet, inwiefern es Menschen gelingt, mit Belastungssituationen umzugehen und diese zu bewältigen. Genau dies haben die fünf Zeitzeugen, deren Lebensgeschichten im Zentrum dieser Studie stehen, gemacht. Nicht alle fünf Biografen⁴ waren dabei gleichermassen erfolgreich. Während einer von ihnen auf eine erfolgreiche Karriere bei der Polizei zurückblickt und damit als Bildungsaufsteiger gilt, führte der Weg eines anderen in die lebenslange Verwahrung, gegen die er seit Jahrzehnten kämpft.

Viele Lebensgeschichten ehemaliger Verdingkinder wurden seit Beginn der Aufarbeitung am Eingang des 21. Jahrhunderts erzählt und wissenschaftlich rekonstruiert. Damit liegen die zumeist entbehrensreichen Lebenswelten ehemaliger Verdingkinder nicht mehr völlig im Dunkeln (u.a. Leuenberger und Seglias 2008, Furrer et al. 2014). Die in dieser Studie rekonstruierten Biografen unterscheiden sich in dreierlei Hinsicht von bestehenden Arbeiten zu ehemaligen Verdingkindern sowie weiteren fremdplatzieren Kindern. Zwar wird auch in dieser Arbeit das geschehene Unrecht an Kindern und das erlebte Leid thematisiert. Ich vollziehe jedoch insofern einen Perspektivenwechsel, als ich den Fokus auf einen ressourcenorientierten Ansatz lege, der es mir erlaubt, die protektiven Faktoren zu betonen.

4 Mit ‚Biografen‘ bezeichne ich die fünf Männer, deren Lebensgeschichten im Zentrum dieser Arbeit stehen. Mit der Verwendung des Begriffs ‚der Biograf/die Biografin‘ schliesse ich mich SozialforscherInnen an, die ihn in ihren Studien verwenden (u.a. Zillig 2016; Rosenthal 1987, 2011; Nell 2017; Miethe 2014). Ausserdem stütze ich mich bei dessen Verwendung auf eine mündliche Information von Gabriele Rosenthal als Antwort auf meine Nachfrage vom 4. Juli 2019. Geschrieben zur Verwendung des Begriffs hat sie einzig einen Verweis in einer Fussnote, indem sie sich vom Begriff ‚Autobiograf/Autobiografin‘ abgrenzt: „We prefer the term biographer instead of autobiographer; the latter does not account for the social constitution of the subject and the social construction of his or her life history.“ (Rosenthal 1993: 1)

Wie gelingt Menschen die Lebensgestaltung nach einer Kindheit unter prekären Bedingungen? Aus welchen Quellen ziehen sie die Ressourcen für ihre Lebensgestaltung? Und durch welche Personen, Organisationen bzw. Instanzen erfahren sie Unterstützung und Fürsprache? Angesichts der Tatsache, dass viele ehemalige Verdingkinder bis heute unter psychischen Folgestörungen leiden (Maercker et al. 2014), erachte ich diese Fragen als überaus interessant und relevant. Antonovskys medizinsoziologisches Konzept der Salutogenese bietet aus mehreren Gründen einen geeigneten Ansatz, um sich dem betrachteten Phänomen zu nähern. Zum einen sieht das Modell den Einbezug gesellschaftlicher Bedingungen vor. In Abgrenzung zum Resilienzkonzept fragt das salutogenetische Modell beim Umgang mit Stressoren nicht ausschliesslich nach individuellen Eigenschaften einer Person, sondern sucht auch nach Ressourcen und Möglichkeiten in deren Umfeld (Petzold 2016: 24). Ausserdem verzichtet Antonovsky auf eine dichotome Grundannahme (gesund/krank) und richtet stattdessen sein Hauptinteresse auf die Ursprünge von Gesundheit sowie auf gesundheitserhaltende Faktoren (u.a. Antonovsky 1985, Antonovsky 1997, Bengel et al. 2001). Eine zentrale Bedeutung kommt dabei den allgemeinen Widerstandsressourcen zu, die eine Person zu aktivieren imstand ist. Entscheidend dafür ist eine positive Grundhaltung dem Leben gegenüber, welche Antonovsky als Kohärenzgefühl (Sense of Coherence) bezeichnet (Bengel et al. 2001: 28f.). Menschen, die über ein ausgeprägtes Kohärenzgefühl verfügen, gelingt es laut Antonovsky eher, Stressoren nicht ausschliesslich als Gefahr und Bedrohung wahrzunehmen, sondern ihnen einen Sinn zu geben (Antonovsky 1997: 16). So beantwortete einer der Zeitzeugen meine Frage nach den Ursprüngen seines Erfolgs: „Ich habe mir gesagt, jetzt erst recht! Ich zeige allen, dass ich nicht wertlos bin und etwas erreichen kann.“⁵ Was hier auf der manifesten Ebene ausgesprochen wird, ist bemerkenswert und in diesem Fall eine bewusste Strategie, die eigene Wut über die erlebten Abwertungen in einen Ansporn für das eigene Handeln umzudeuten. Nicht viele Widerstandsressourcen sind den interviewten Personen in diesem Ausmass bewusst. Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, die Widerstandsressourcen herauszuarbeiten, die im Lauf der fünf Lebensverläufe mobilisiert werden konnten.

Der zweite Unterschied zu anderen Dissertationen und vergleichbaren Forschungsprojekten findet sich im Sample meiner Studie. Während Leuenberger und Seglias (2015), Thöni (2016) und Freisler-Mühlemann (2011) in ihren qualitativen Studien über Verdingkinder und andere fremdplatzierte Kinder Geschichten von Frauen *und* Männern rekonstruierten, handelt es sich bei meinem Sample ausschliesslich um männliche Betroffene. Damit will ich keinesfalls unterschlagen, dass für ein ganzheitliches Bild und eine differenzierte Perspektive auf die Geschehnisse auch Frauen angehört werden müssen, was in abgeschlossenen und laufenden Forschungsbemühungen auch durchaus der Fall ist (u.a. Leuenberger und Seglias 2008, 2015, Thöni 2016, Freisler-Mühlemann 2011, Furrer et al. 2014, Maercker et al. 2014). Ein reines Männersample ermöglicht jedoch die Vergleichbarkeit der Lebensverläufe, da dabei der zusätzliche Faktor der Rollenbilder hinsichtlich des Geschlechts nicht berücksichtigt werden muss.

Eine weitere Abgrenzung zu bestehenden Studien über ehemalige Verdingkinder liegt im Zeitpunkt der Datenerhebung. Während vergleichbare Dissertationen (Freisler-Mühlemann 2011, Thöni 2016) mit Interviews arbeiteten, die vor dem medialen Durchbruch mit dem Film ‚Der Verdingbub‘ im Jahr 2011 und der bundesrätlichen Entschuldigung im Jahr 2013 geführt wurden, fielen meine Interviews in den Zeitraum ab 2015. Zu diesem Zeitpunkt

5 Dieses Zitat stammt aus einem nicht aufgezeichneten Gespräch mit Peter Rohrer (Name geändert).

war die Wiedergutmachungsinitiative bereits lanciert⁶ und der ‚Runde Tisch‘, bestehend aus VertreterInnen von Opfergruppen, dem Bauernverband, der Kirche und Behörden (Wigger 2018: 141ff.)⁷, traf sich regelmässig zu Gesprächen.

Der Rückblick auf Vergangenes wird aus der Gegenwartsperspektive heraus formuliert und ist an diese gebunden (Kohli 2013: 294, Rosenthal 2011: 180). Die gegenwärtige Lebenssituation „bedingt also die Auswahl der Erinnerungen, die temporalen und thematischen Verknüpfungen von Erinnerungen und die Art der Darbietung der erinnerten Erlebnisse.“ (Rosenthal 2011: 180) Diese Überlegungen verdeutlichen, dass die erzählten Lebensgeschichten der Studienteilnehmenden unweigerlich geprägt sind von der neuen Öffentlichkeit rund um die fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und die damit einhergehende Anerkennung des Unrechts. In welcher Weise die laufenden Aufarbeitungsprozesse und die öffentliche Anerkennung den Rückblick der Interviewteilnehmenden auf ihre Lebensgeschichte beeinflussen und ob allfällige Transformationen der „Selbst- und Weltverhältnisse“ (Koller 2012) sichtbar gemacht werden können, gehört ebenfalls zu meinem Forschungsinteresse. Ausserdem erhoffe ich mir Erkenntnisse darüber, inwiefern die laufenden Aufarbeitungsbemühungen selbst als Widerstandsressource einzustufen seien.

1.2 Zusammenfassung der Zielsetzung und der Fragestellung

In dieser Studie werden Lebensläufe von ehemaligen Verdingkindern unter besonderer Berücksichtigung ihrer Potenziale und Ressourcen analysiert. Weiter suche ich nach Faktoren, die sie vor Gefahren geschützt haben, denen sie aufgrund ihrer prekären Lebensverhältnisse ausgesetzt waren. Neben individuellen Strategien der Betroffenen werden auch externe Faktoren beleuchtet, die im sozialen Umfeld der ehemals verdingten Kinder schützend fungiert haben.

Die Ergebnisse der Studie sollen – in Abgrenzung zur Defizitperspektive – die Wahrnehmung von Stärken und Potenzialen von Menschen im Umgang mit belastenden und herausfordernden Lebenssituationen schärfen. Dazu gehören neben den individuellen Ressourcen auch die zur Verfügung stehenden Ressourcen im Umfeld der Betroffenen. Es ist mir wichtig zu betonen, dass mit diesem Ansatz die Lebenssituationen der Betroffenen keinesfalls beschönigt werden. Vielmehr ermöglicht gerade die Darstellung der Lebensgeschichten in ihren vollen Umgängen einen unverstellten Blick auf das Ausmass der Herausforderungen, welche die Betroffenen zeitlebens, aber insbesondere in ihrer Kindheit und Jugend bewältigen mussten. Aus dieser Zielsetzung ergibt sich folgende Hauptfrage:

- **Wie gestalten sich Lebensläufe ehemaliger Verdingkinder?**

Um dem für diese Studie angestrebten ressourcenorientierten Fokus gerecht zu werden, formuliere ich fünf Unterfragen:

- Wie gelingt den Betroffenen die Lebensgestaltung nach einer Kindheit unter sehr prekären Bedingungen?
- Wo konnten – und wo können noch heute – Widerstandsressourcen mobilisiert werden?

⁶ Guido Fluri Stiftung (2016): Lancierung der Wiedergutmachungsinitiative [<https://guidofluri.ch/news/lancierung-wiedergutmachungsinitiative/>; 22.01.2019].

⁷ Als Delegierte der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit nahm Annegret Wigger als beratende Expertin am ‚Runden Tisch‘ teil. Ihre Aufgabe war es, dort die sozialwissenschaftliche Perspektive zu vertreten. Wigger (2018: 141ff.) bietet einen Einblick in die Verhandlungen am Runden Tisch.

- Woher nahmen und nehmen (ehemalige) Verdingkinder die Kraft zur Bewältigung der Vielzahl an Stressoren?
- Inwiefern bewerten die Betroffenen ihre Vergangenheit neu aufgrund der historischen Aufarbeitung ihrer Schicksale?
- Finden sich bei der Rekonstruktion der Lebensgeschichten Hinweise auf einen positiven Einfluss dieser Aufarbeitung und der Wiedergutmachung auf das Kohärenzgefühl der Betroffenen?⁸

1.3 Aufbau der Arbeit

Mit dem *Kapitel 2 Verdingkinder in der Schweiz* folgt nach der Einleitung ein Überblick über das Thema dieser Studie. Den in der Einleitung vorerst nur oberflächlich erläuterten Begriff ‚Verdingkind‘ diskutiere ich darin vertiefter und lege mich anschliessend auf die Definition fest, die meine Arbeit leitet. Die Zusammenfassung der historischen und rechtlichen Hintergründe dient der Nachvollziehbarkeit der damaligen Verhältnisse, unter denen administrative Fremdplatzierungen möglich wurden. Der letzte Teil dieses Kapitels gilt der wissenschaftlichen und öffentlichen Aufarbeitung des Verdingkinderwesens und anderer administrativer Zwangsmassnahmen, die in der Schweiz erst spät erfolgte und zu der insbesondere das Nationalfondsprojekt ‚Verdingkinder, Schwabengänger, Spazzacamini und andere Formen der Fremdplatzierung und Kinderarbeit in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert‘ einen massgeblichen Beitrag leistete. Das Kapitel beschliesse ich mit einer kritischen Betrachtung des politischen Vorstosses der ‚Widergutmachungsinitiative für Verdingkinder und Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen‘.

Das *Kapitel 3 Salutogenese von Aaron Antonovsky* nutze ich für den Einblick in Antonovskys (1997) Gesundheitsverständnis. Antonovsky kritisiert die dichotome Grundannahme von ‚gesund und krank‘ der westlichen Medizin, in welcher Krankheit als normabweichend definiert wird und antwortet auf das kritisierte Konzept mit dem Entwurf eines Gesundheits-Krankheits-Kontinuums (Antonovsky 1997: 23). Mit diesem Konzept legt Antonovsky den Schwerpunkt auf das Mass an Gesundheit, über das jede Person verfügt, was eine positive Orientierung für das menschliche Dasein nach sich zieht (Mittelmark und Bauer 2017: 12). Insbesondere den allgemeinen Widerstandsressourcen (generalized resistance resources GRR) kommt eine zentrale Bedeutung zu. Allgemeine Widerstandsressourcen sind nötig, um schwierigen Bedingungen – Antonovsky nennt sie Stressoren – zu begegnen und sie zu bewältigen (Antonovsky 1985: 99). Im Rahmen meiner Untersuchung arbeite ich dieselben heraus. Nach der Vorstellung des Ressourcenkonzepts und Antonovskys umfassender Definition der allgemeinen Widerstandsressourcen stelle ich das Kohärenzgefühl als Kern seiner Überlegungen vor. Es drückt die Grundhaltung eines Menschen der Welt und sich selbst gegenüber aus und korreliert mit den zur Verfügung stehenden allgemeinen Widerstandsressourcen (Bengel et al. 2001: 28f.). Es folgen Vergleiche mit anderen Modellen und Abgrenzungen davon, sowie kritische Gedanken zum Konzept selbst. Abgeschlossen wird das Kapitel mit dem Verweis auf die Aktualität, die das Konzept bis heute auszeichnet.

⁸ Auf das Formulieren einer oder mehrerer erkenntnisleitenden Thesen verzichte ich zu Beginn der Arbeit zugunsten der Entdeckungslogik. Das Verfahren der biografischen Fallrekonstruktion (vgl. Kapitel 6) sieht den Verzicht auf eine hypothesengeleitete Datenerhebung und -auswertung vor (Rosenthal 2011). Im Sinn der Prinzipien der Rekonstruktion werden erst aus der Betrachtung des empirischen Phänomens Hypothesen abgeleitet und in einem sequenziellen Verfahren mit den Folgehypothesen der nächsten Sequenz kontrastiert (Rosenthal 2011: 57ff.).

Das *Kapitel 4* gilt der Darstellung des *Konzepts der sequenziellen Traumatisierung* nach David Becker (2014) in Anlehnung an Hans Keilson (2005). Neben der Präsentation der Kernelemente zeige ich auf, inwiefern ich es als geeignet erachte, traumatische Prozesse in den Lebensverläufen ehemaliger Verdingkinder zu erfassen, ohne dabei die salutogenetische Grundhaltung Antonovskys zu ignorieren. David Becker (2014) distanziert sich von der (medizinalisierenden) Zuschreibung eines Traumas und plädiert für ein Prozessverständnis von traumatischen Erlebnissen, mit welchem die soziale sowie die historische Einbettung des Subjekts mitberücksichtigt werden kann (Becker 2014). Mittels Sequenzen – damit sind die verschiedenen Lebensabschnitte und -bedingungen vor, während und nach einem traumatischen Erlebnis gemeint – wird dargestellt, wie sich traumatische Belastungen unterschiedlich entwickeln können. Es reicht also nicht, ein traumatisches Erlebnis isoliert zu betrachten, vielmehr gilt es dies in seiner Genese zu verstehen, was die Erfassung der gesamten Lebensgeschichte von Betroffenen erfordert.

Zur letzten Sequenz eines traumatischen Prozesses gehören nach Becker im Idealfall gesellschaftliche Versöhnungsbemühungen mit einhergehender sozialer und rechtlicher Aufarbeitung (2014: 180). Angesichts der aktuellen wissenschaftlichen und medialen Präsenz administrativer Fremdplatzierungen in der Schweiz verspricht das Konzept wichtige theoretische Hintergründe bei der Rekonstruktion der Lebensgeschichten ehemaliger Verdingkinder.

Im Anschluss daran nutze ich das *Kapitel 5* für einen Exkurs in die Überlegungen zu *Stigmatisierungsprozessen* von Erving Goffman. Insbesondere seine Beobachtungen zur Informationskontrolle eines nicht sichtbaren Stigmas – ich gehe davon aus, dass es sich bei einer Verdingung um ein solches handelt – versprechen sinnvolle theoretische Hintergründe bei der Analyse der Fallgeschichten.

Das dieser Studie zugrundeliegende *methodologische Rahmenkonzept der rekonstruktiven Biografieforschung* stelle ich im *Kapitel 6* vor. Nach den einführenden Worten zur interpretativen Sozialforschung und zur Biografieforschung folgt ein Überblick über die Prinzipien interpretativer Verfahren. Während das Prinzip der Offenheit den Verzicht auf eine hypothesengeleitete Datenerhebung und -analyse enthält, orientiert sich jenes der Kommunikation am „Regelsystem der Alltagskommunikation“ (Rosenthal 2011: 38). Das methodische Vorgehen, dessen Analyseschritte ich im finalen Teil des Kapitels vorstelle, lehnt sich an die von Gabriele Rosenthal entwickelte und in mehreren Forschungskontexten erprobte Methode der biografischen Fallrekonstruktion an (u.a. Rosenthal 2006, 2011). Ihre Zielsetzung liegt sowohl in der Entschlüsselung der „damalige[n] biographischen Bedeutung des in der Vergangenheit Erlebten als auch die Bedeutung der Selbstpräsentation in der Gegenwart“ (Rosenthal et al. 2006: 29).

Das *Kapitel 7* mit den *Falldarstellungen* meiner empirischen Arbeit enthält die Darstellung der Lebensweltrekonstruktion von fünf ehemaligen Verdingkindern. Wie bereits angesprochen, wurden sie nach dem Verfahren der biografischen Fallrekonstruktion ausgewertet. Bei der Lektüre wird das Ausmass der leidvollen Erfahrungen und der Herausforderungen deutlich, denen die Betroffenen insbesondere in der Kindheit und Jugendzeit, aber auch während des Erwachsenenlebens ausgesetzt waren, und wie die Betroffenen diese Geschehnisse biografisch bearbeitet haben.

Im *Kapitel 8* stelle ich die *fallübergreifenden Ergebnisse* dar. Auf Grundlage der Fallrekonstruktionen konnte ich zwei Verlaufstypen bilden, die ich vorstelle und in der anschliessenden Diskussion in Beziehung zueinander setze. Im zweiten Teil des Ergebniskapitels werden die

fallübergreifenden allgemeinen Widerstandsressourcen, die ich auf Basis der Fallrekonstruktionen herausgearbeitet habe, ausführlich dargestellt.

Das abschliessende *Kapitel 9 Fazit und Ausblick* enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse in Bezug auf die Fragestellung sowie einen kritischen Rückblick auf die Wahl der Methode und die gewählten theoretischen Konzepte. Mit persönlichen Gedanken zu einer möglichen Übertragung der Ergebnisse in den aktuellen erziehungswissenschaftlichen Diskurs schliesse ich die Arbeit ab.

Wie gestalten sich Lebensverläufe ehemaliger Verdingkinder nach einer Kindheit unter äusserst prekären Vorzeichen? In dieser Studie werden fünf Biografien ehemaliger Verdingkinder aus der Schweiz untersucht. Die fallrekonstruktiven Auswertungen legen offen, wie die Betroffenen die Erlebnisse biografisch bearbeitet haben und welche Ressourcen es ihnen ermöglichten, trotz erschwelter Lebensumstände den Gefahren zu trotzen, denen sie ausgesetzt waren.

Die Autorin leistet mit ihrer Untersuchung einen Beitrag zur Aufarbeitung des Verdingkinderwesens in der Schweiz. Die hier vorgestellten Resultate geben außerdem in pädagogischen Kontexten tätigen Personen Hinweise für den Umgang mit vulnerablen und benachteiligten Kindern.



Die Autorin

Astrid Bieri, Jahrgang 1971, ist Dozentin für Inklusion an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW). Sie studierte nach langjähriger Tätigkeit als Lehrerin und als Schulische Heilpädagogin Erziehungswissenschaft (M.A.) an der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz und promovierte am Institut für Bildungswissenschaften der Universität Basel.

978-3-7815-2425-5



9 783781 524255